

9. Klasse

„Der Weg der roten Fahne“, Wandbild am Dresdner Kulturpalast

Architektur und bildende Kunst

Das Zusammenwirken von Architektur und bildender Kunst beim Neuaufbau und bei der sozialistischen Umgestaltung unserer Betriebe, Städte und Gemeinden trägt dazu bei, eine kulturvolle, die Entwicklung sowohl des Einzelnen als auch der gesamten sozialistischen Gesellschaft fördernde Lebensumwelt zu schaffen.

Bildende Kunst an Bauwerken hat nicht nur eine schmückende Funktion, sie hat gleichermaßen eine inhaltliche Aufgabe zu erfüllen. Beispiel dafür sind eine Reihe von Wandbildern, die in den letzten Jahren in unserer Republik entstanden sind. Wandbilder fordern die Aufmerksamkeit der Bewohner oder Besucher eines Innenraumes, einer Stadt oder Gemeinde heraus. Sie lassen sie verweilen, machen sie aufmerksam auf die Bedeutsamkeit eines Gebäudes, eines Platzes und lassen sie nachdenken über das Thema und den Inhalt des Bildes. Wandbilder wollen auf das Leben der Menschen, auf ihre Gedanken und Gefühle, auf ihre Weltanschauung einwirken. Sie tragen dazu bei, daß die Menschen sich als „gesellschaftliche Wesen“ in ihrer Umwelt begreifen.

Die in unseren nach sozialistischen Grundsätzen aufgebauten und umgestalteten Städten entstandenen Wandbilder sind organischer Bestandteil der Architektur. Sie lassen den Menschen den gebauten Lebensraum in seinem gesellschaftlichen Ideengehalt bildhaft erleben. Gleiches gilt für das einzelne Bauwerk, dessen gesellschaftliche Bedeutung durch ein Wandbild mit den Mitteln der bildenden Kunst konkretisiert und anschaulich ablesbar wird. Prinzip ist dabei, daß die gesellschaftliche Zweckbestimmung und der Inhalt des Bildes eine Einheit bilden.

Das Wandbild „Der Weg der roten Fahne“ in Dresden

Historisch bedeutsame Ereignisse sind sowohl Anlaß als auch Thema für Wandbilder. Der schwere, aber erfolgreiche Aufbau des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates in der deutschen Geschichte war Anlaß, in Vorbereitung des 20. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, insbesondere für die neuerbauten Stadtzentren, Wandbilder in Auftrag zu geben. Diese umfassende, auch bedeutende finanzielle Mittel erfordernde Aufgabe machte eine enge kollektive Zusammenarbeit von gesellschaftlichen Auftraggebern, Städteplanern, Architekten, Künstlern und Bauarbeitern notwendig.

Kollektive Zusammenarbeit als eine Form des künstlerischen Schaffens ist in derartiger Breite auch für unsere Künstler etwas Neues. Die historische Entwicklung in der Vergangenheit hatte dazu geführt, daß der Künstler zum individuellen Einzelproduzenten wurde. „Der Kapitalismus hatte die Spezialisierung auch in die Kunst hineingetragen. Es bildeten sich Spezialisten für Porträts, für Landschaften, für Blu-

men oder Seestücke. Das ganze zusammenhängende Weltbild zersplitterte in Ausschnitte, in Darstellungen von Details. Die Künste untereinander verloren ihre ursprünglichen Zusammenhänge. Die Meister des Mittelalters, und noch mehr in der Renaissance, waren Maler, Grafiker, Bildhauer und Architekten oft in einer Person. Wir haben begonnen, die berufsmäßige Spezialisierung aufzuheben, die bildenden Künste wieder mit der Architektur und anderen Sphären der materiellen Produktion zu verbinden...“ (Lea Grundig)

Ein Beispiel dafür ist das Wandbild „Der Weg der roten Fahne“ an der Westseite des Dresdner Kulturpalastes. In knapp einem Jahr schuf unter Leitung von Gerhard Bondzin eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft der Hochschule für Bildende Künste in Dresden dieses 30 Meter lange und 11 Meter hohe Wandbild.

Neben Professor Alfred Hesse und Professor Gerhard Stengel gehörten der Arbeitsgemeinschaft noch weitere Lehrkräfte der Hochschule sowie sechs Studenten des dritten und vierten Studienjahres an. Professor Gerhard Bondzin äußert sich über die Probleme dieser Arbeit:

„Wie kann eine künstlerische Gemeinschaftsarbeit überhaupt vonstatten gehen? Wie ‚funktioniert‘ ein solches Kollektiv? Diese Fragen standen am Anfang vor mir. Ursprünglich waren die Kollegen recht skeptisch. Da habe ich mir Rat in den Betrieben geholt und erkundet, was bei ihnen eine Arbeitsgemeinschaft ist. Diese Erfahrungen waren für mich am wertvollsten. Die Arbeitsgemeinschaft muß einer leiten, und im übrigen verläuft das Arbeitsprinzip in einem künstlerischen Kollektiv wie in einem Betrieb durch Rechenschaftslegung, Abstimmung der Fähigkeiten, Übereinstimmung der Interessen... Danach habe ich gehandelt. Und ich muß sagen, es ging hervorragend.“

Die mitarbeitenden Studenten bestätigen von ihrem Standpunkt aus die Erfahrungen des Leiters der Arbeitsgemeinschaft:

„Für uns Studenten bedeutete die Einbeziehung in die Arbeitsgemeinschaft eine neue Qualität der praxisverbundenen Ausbildung. Darüber hinaus bedingten diese ersten Schritte zu einer Gemeinschaftsarbeit vor allem ein Umdenken im Verhältnis der Einzelleistungen zur Gemeinschaftsleistung. Es mußten Wege gefunden werden, die schöpferischen Potenzen des einzelnen im Interesse des Ganzen freizulegen und zu steigern. Das war nicht immer einfach, und im Prozeß der Arbeit gab es viele Auseinandersetzungen, in denen jeder seine Gedanken zur Gestaltung darlegte. Damit war ein Einordnen des einzelnen möglich. Jeder trug mit dem Teil seiner Arbeit Verantwortung für das Ganze.“

Das Gebäude

Der Dresdner Kulturpalast steht mitten im Zentrum der Stadt. Mit seiner breitgestreckten, architektonisch zurückhaltend gestalteten, völlig verglasten Hauptfassade schließt er die Nordseite des Altmarktes ab. Einziger Schmuck dieser dem Platz zugewandten Seite sind die mit Reliefs versehenen Eingangstüren und eine modern gefaltete Flachkuppel. Das Bauwerk ist relativ niedrig gehalten, um die architektonisch schöne, für die Stadt Dresden charakteristische Schloßsilhouette nicht zu verdecken. Mit seiner Westseite grenzt der Kulturpalast an die schmale Schloßstraße, die auf das wiedererbaute Georgentor zuführt, dem sich die Gebäude mit dem berühmten Wandbild des Fürstenzuges anschließen. An dieser Westseite des Kulturpalastes hatten die Architekten eine geschlossene Wand für eine dekorative künstlerische Gestaltung vorgesehen. Der Gedanke, dieses Haus als kulturelles Zentrum eines sozialistischen Dresden nicht durch eine geschlossene Fassade an der Hauptfront nach außen abzuschließen, sondern das Leben im Haus mit dem auf dem Platz zu verbinden, die Vorübergehenden einzuladen, einzutreten, an den mannigfachen künstlerischen und kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen, veranlaßte die Architekten, die Hauptfassade durch eine durchgehende Fensterfront „offenzuhalten“. Diese Lösung zwang aber den Anteil der bildenden Kunst an die Außenseite des Gebäudes auf eine Wandfläche in der Nebenstraße.

Der Auftrag

Anläßlich des 20. Jahrestages der Gründung unserer Republik wird der Kulturpalast im September 1969 festlich eröffnet. Im Mai des Jahres 1968 hat Professor Gerhard Bondzin, damals Rektor der Hochschule für bildende Künste in Dresden, den Auftrag übernommen, für die Wandfläche an der Westseite des Hauses ein Wandbild zu schaffen. Diese kurzfristige Auftragserteilung ergab sich daraus, daß der von einem Künstlerkollektiv eingereichte Entwurf für eine Reliefwand nicht zu verwirklichen gewesen ist. Berechnungen hatten ergeben, daß die Wand dadurch baustatisch zu schwer würde. Diese, für das mit



4* Gerhard Bondzin (unter Mitwirkung einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft der Hochschule für Bildende Kunst Dresden): Der Weg der roten Fahne, 1968/69, Wandbild an der Westseite des Kulturpalastes Dresden, 11 m x 30 m, elektrostatische Beschichtung



Der Weg der roten Fahne, Ausschnitt aus dem Wandbild



Raumsituation am Standort des Wandbildes an der Westseite des Dresdner Kulturpalastes

seinem Entwurf gescheiterte Künstlerkollektiv bittere Erfahrung ist für Professor Bondzin eine wichtige Erkenntnis, sich von Anfang an mit Fragen der technischen Verwirklichung seines Wandbildes zu befassen. Der Auftrag nennt das Grundthema für das Wandbild: „Veränderbarkeit der Welt“. Dieses Grundthema muß eingengt und konkretisiert werden. In Aussprachen mit dem gesellschaftlichen Auftraggeber, dem Rat der Stadt Dresden, mit Genossen der SED-Bezirksleitung und Arbeitern aus Dresdner Betrieben erwächst die Vorstellung, den Kampf der Volksmassen gegen Unterdrückung und Ausbeutung, gegen Imperialismus und Krieg und den schließlichen Sieg des Sozialismus am Beispiel der Entwicklung in Dresden von 1848 bis zur Gegenwart darzustellen.

Damit ist ein tragfähiger inhaltlicher Grundgedanke gefunden, der aber jetzt vom Künstler in eine konkrete Bildidee umgesetzt werden muß. Hier liegt der Angelpunkt schöpferischer künstlerischer Arbeit.

Suchen und Finden der Bildidee

In die Suche nach einer dem Thema entsprechenden überzeugenden Bildidee ist auch einbezogen die Frage nach dem bildhaften Symbol, das die revolutionäre Bewegung seit 1848 charakterisiert. „Ich suchte nach dem Ursprung der roten Fahne“, erzählt Professor Bondzin. „Es gibt einen alten, handkolorierten Stich, der eine Arbeiterversammlung auf dem Dresdner Altmarkt zeigt. Von einem kleinen Türmchen weht eine rote Fahne. Auch 1849 wurde auf dem Rathaus am Altmarkt die rote Fahne gehißt...“

Das Studium der Geschichte, das Sichten der Archive der Stadt Dresden, die Erinnerungen und Erfahrungen alter Genossen aus den Klassenkämpfen der Vergangenheit, persönliche Erlebnisse aus der Zeit des schweren Beginns – all das führt bei Professor Bondzin und den Mitarbeitern seines Kollektivs, das inzwischen gegründet ist, zu einer Fülle bildhafter Vorstellungen aus der Vergangenheit der Stadt Dresden.

Versuche, diese Vorstellungen in ein Wandbild umzusetzen, scheitern jedoch. Eine Schwierigkeit für die Gestaltung eines für die historische Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik repräsentativen Wandbildes ergibt sich daraus, daß viele gefundene Bildmotive zwar historisch bedeutsame

Episoden aus der lokalen Entwicklung der Stadt Dresden erfassen, aber sie sind *nicht verallgemeinerungswürdig* für die *historische Gesamtentwicklung*.

So sieht die Konzeption für den Bildaufbau beispielsweise Szenen mit Gottfried Semper und Richard Wagner vor oder auch den Einsatz der sächsischen Königstruppen gegen die Barrikadenkämpfer von 1848/49 in den Straßen Dresdens. An anderer Stelle soll das Schicksal Dr. Fetschers, des antifaschistischen Arztes, dargestellt werden, der am 8. Mai 1945 auf dem Weg zu den Truppen der Roten Armee von SS-Banditen hinterrücks erschossen wurde. Derartige Szenen sind jedoch für einen mit der Geschichte der Stadt Dresden nicht vertrauten Betrachter schwer zu verstehen.

Konkrete verallgemeinerungswürdige Bildmotive zu finden, heißt aber auch, das Bild in der inhaltlichen und damit auch kompositionellen Anlage überschaubar zu machen. Das Kollektiv der Künstler steht so vor der Aufgabe, historische Szenen nicht nur aneinanderzureihen oder kompositionell günstig zu ordnen, sondern historische *Entwicklung* künstlerisch zu gestalten und im Bild sichtbar zu machen. Eine künstlerische Gestaltung muß gefunden werden, die die Geschichte ablesbar macht, die sie ordnet und wertet, die die Gedanken und Gefühle der Betrachter auf das Wesentliche lenkt, auf jene Kräfte, die die Entwicklung in der Geschichte bestimmen.

Hier ist gewissermaßen der Kulminationspunkt aller Vorüberlegungen erreicht. Das der gesellschaftlichen Entwicklung verpflichtete Wandbild muß – wie kaum ein anderes künstlerisches Werk in dieser Konsequenz – im künstlerischen Abbild ein wissenschaftliches Weltbild vermitteln.

Die Lösung dieser Aufgabe ist nur dem Künstler möglich, dessen Schaffen tief in der marxistisch-leninistischen Weltanschauung verwurzelt ist. Professor Bondzin und sein Kollektiv erkennen, daß sie über den Rahmen der Dresdner Stadtgeschichte hinausgehen müssen. Die Arbeiterklasse als die entscheidende revolutionäre Kraft ist es, die den Sieg des Sozialismus erkämpfte. Den Weg der Arbeiterklasse als unterdrückte, kämpfende und herrschende Klasse Bild werden zu lassen, ist die Lösung für die endgültige Gestaltung des Wandbildes.

Vom Entwurf zum Wandbild

In letzten konzeptionellen Gesprächen mit den gesellschaftlichen Auftraggebern erhält das Wandbild das gleichermaßen bildhafte wie symbolhafte Thema „Der Weg der roten Fahne“. In einer Reihe von Skizzen und Entwürfen schält sich die Gestaltung immer klarer heraus.

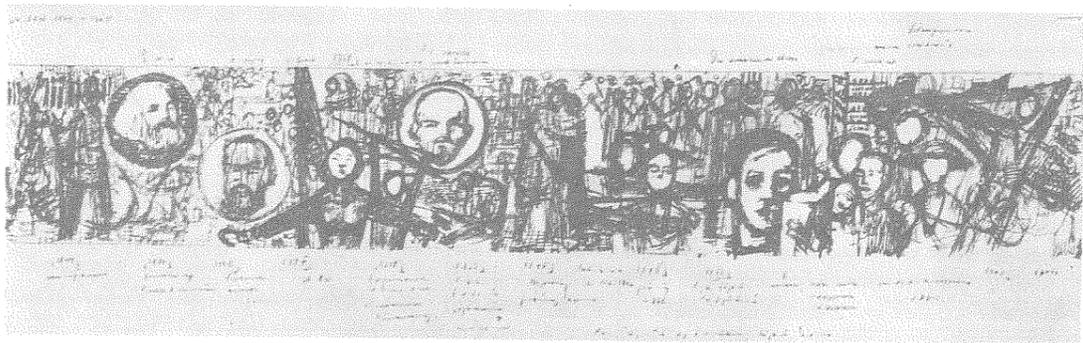
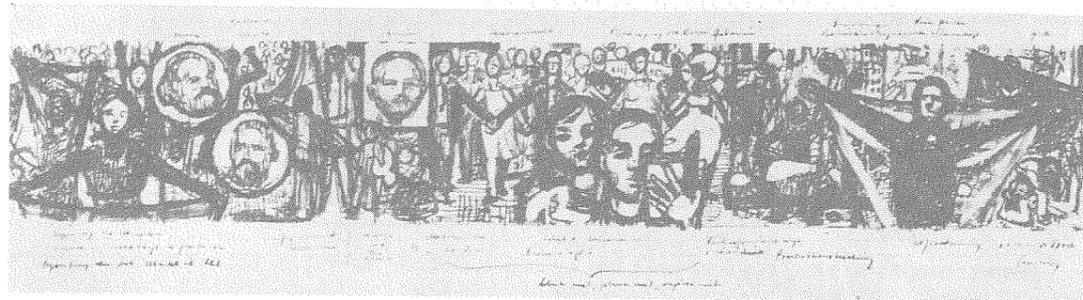
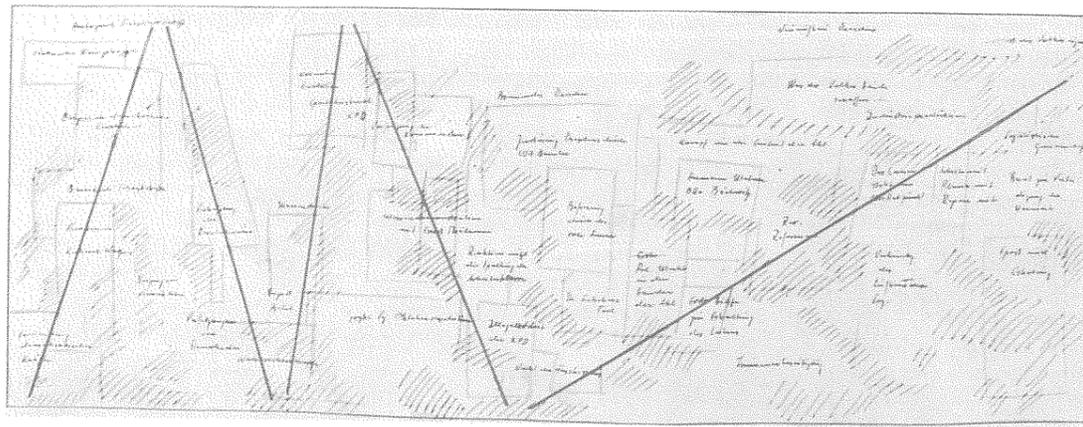
In dieser Phase der Arbeit hat sich das Kollektiv zu bewähren, zu dem nicht nur die Künstler, sondern im weiteren Sinne ebenso die Auftraggeber gehören. Als besonders anregend erweist sich die Zusammenarbeit mit Brigademitgliedern aus dem Baukombinat und dem Transformatoren- und Röntgenwerk Dresden: „Manch einer aus unserer Gruppe von zwölf Arbeitern und Angestellten, die als Gesprächspartner ausgewählt wurden, mag da am Anfang gedacht haben: Also 'mal mit hin gehen wirst du – schließlich ist es nicht uninteressant, wie es im Atelier eines malenden Professors aussieht –, aber sagen wirst du dort bestimmt kein Wort. Um ehrlich zu sein: Es ist in hohem Maße das Verdienst des Professors, daß es dann nach und nach ganz anders kam. Als wir die ersten Entwürfe sahen, erwachte unser Interesse und auch unser Widerspruchsgeist...“

Groß war das Erstaunen der Mitglieder der Diskussionsgruppe, als wir... nach Wochen feststellen konnten, daß unsere Anregungen, die wir zunächst gar nicht für so weltbewegend gehalten hatten, im neuen Entwurf berücksichtigt worden waren, daß wir diesen oder jenen von uns geäußerten Gedanken in kleinen Details und Gestaltungselementen wiederfanden...

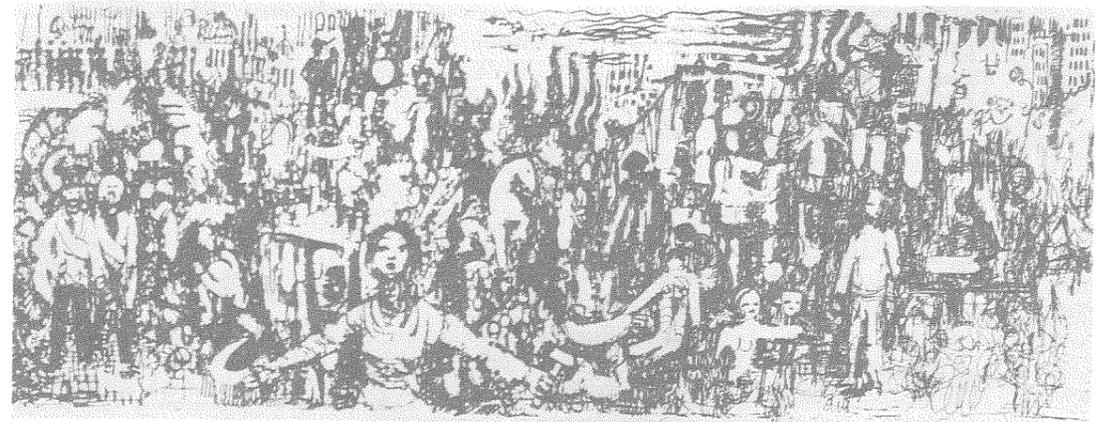
Niemals ging es um Kleinigkeiten oder um Ergebnisse des handwerklichen Könnens. Immer ging es um das Wesen der Sache, und da fanden wir stets einen gemeinsamen Nenner...“

Die Grundkonzeption des Wandbildes baut auf den schwingenden Rhythmus einer Fahne auf. Dieses *allgemeine Symbol* der Fahne wird zu *historisch konkreten Symbolen* in den einzelnen Szenen. Immer wieder begegnet uns die rote Fahne, das Kampfbanner der Arbeiterklasse: Wir finden sie als rote Schärpe der revolutionären Kämpfer auf den Barrikaden von 1848, als Fahne der Kommunisten von Paris, zerbrochen von der Reaktion, wiederaufgenommen als sieghaftes Banner der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Wir sehen sie aber auch als Leinentuch der in der Nacht des deutschen Faschismus Erschlagenen. Im ideellen Zentrum des Wandbildes steht die Gestalt der jungen Frau, die das rote Banner der Arbeiterklasse hoch emporschwingt und den Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Arbeiterklasse signalisiert.

Sie war bereits in den Entwürfen zu finden. Mit ausgebreiteten Armen, Hammer und Sichel als Symbol der siegreichen Sozialistischen Oktoberrevolution und des Aufbaus in ihren Händen, bildet sie dort ge-



Der Weg der roten Fahne, Historische Konzeption und Bildentwürfe zu einem Wandbild: Geschichte der Arbeiterbewegung Dresdens von 1849-1969



Der Weg der roten Fahne, Entwicklung des Entwurfs zur endgültigen Konzeption des Wandbildes

wissermaßen Vordergrund vor einer vielgestaltigen Szenerie im Hintergrund. Ihre Geste indessen bleibt unbestimmt. Ist sie ein Hinweis auf die Szenenfolge hinter ihr? Will sie den Vorübergehenden aufhalten? Weist sie aber nicht andererseits durch die fast schützend ausgebreiteten Arme seinen Blick zurück?

In der endgültigen Fassung des Wandbildes füllt die Frauenfigur die ganze Höhe des Bildes. Ihre Haltung ist klarer, parteilicher geworden. Sie lädt ein zum Betrachten, sie verweist auf die historische Entwicklung, bezieht uns mit ein und kündigt vom Sieg des Sozialismus.

Der „Weg der roten Fahne“ ist immer ein Weg des Kampfes, der Niederlagen und des Sieges der Arbeiterklasse gewesen. Deshalb ist es auch im Wandbild notwendig, die *Figur des Arbeiters historisch konkret zu gestalten*, ihn in seiner Individualität in seiner Zeit, unter den Bedingungen des Klassenkampfes zu gestalten. Hieraus entsteht für den Künstler und sein Kollektiv, das ein Wandbild mit überlebensgroßen Figuren entwirft, eine komplizierte Aufgabe. Alle formgebenden Elemente wie beispielsweise die konturschaffenden Linien und Flächen bei den Figuren, wie die Schattenpartien an Augen, Mund und Nase, die uns die Gesichter voneinander unterscheiden lassen, aber auch der Faltenwurf der Kleidung müssen zum Wesentlichen hin vereinfacht werden, ohne daß die Gestalten der Arbeiter zur gleichförmigen Masse werden. Nur wenn es gelingt, durch jene disziplinierte Konzentration auf wesentliche, charakteristische Haltungen und Gesichtszüge immer wieder einem besonderen Menschen, immer wieder einer bestimmten Persönlichkeit zu begegnen, dann kann das Wandbild als künstlerisches Werk wirken.

Gesellschaftswissenschaftler der Hochschule für Bildende Künste in Dresden, die zu den engsten Beratern des Künstlerkollektivs gehörten, berichten uns über die inhaltliche Deutung des Wandbildes. „Der linke Teil des Wandbildes umfaßt den Weg der roten Fahne von den ersten revolutionären Kämpfen der europäischen Neuzeit bis 1945. Die Abfolge beginnt mit der Teilnahme der Arbeiterklasse an der Revolution von 1848/49. Am linken unteren Rand der Bildfläche erkennt man eine sich tief bückende Frau, die Steine ergreift und einen Mann, der einen schweren Korb schultert. Über ihnen richtet sich ein Mann, sein Gewehr packend, aus knieender Lage auf; er symbolisiert die Erhebung von 1848. Mann und Frau versorgen sich und die Kämpfenden mit Pflastersteinen, einer Waffe des Proletariats. Der sich erhebende bewaffnete Bürger hinter der Frau richtet seinen Blick aufwärts, in die Zukunft. Über ihm steht aufrecht und in seiner ganzen Körpergröße, frontal dem Beschauer zugewandt, Karl Marx. In seinen Händen hält er ein Schriftstück, das sein Werk versinnbildlicht. Ihm zur Rechten, in gleicher Haltung, steht Friedrich Engels, der Mitschöpfer der Lehre des wissenschaftlichen Sozialismus, in seiner Hand das Gewehr. Historisch motiviert ist dieses Attribut durch die Teilnahme Friedrich Engels an den revolutionären Kämpfen. Mit dieser Szene ist die Geburtsstunde des Kommunistischen Manifestes dargestellt, das die Kämpfe der Arbeiterklasse fortan bestimmte, die unter dem Zeichen der roten Fahne geführt wurden...“

Als Abschluß der sich entlang der linken Bildkante aufwärts entwickelnden Gruppen hebt eine Frau das Symbol dieses Kampfes, die rote Fahne, auf und trägt sie der Sonne entgegen, die nunmehr im Bild hinter einer kargen Landschaftsilhouette sichtbar wird. Das Motiv des Kampfliedes ‚Brüder, zur Sonne, zur Freiheit‘ wird hier bildhaft angestimmt...“

Aufgaben:

1. Betrachten Sie sorgfältig die weiteren Szenen!
2. Ordnen Sie sie bedeutsamen Ereignissen aus der Geschichte der Arbeiterbewegung zu! Beachten Sie dabei die eingestreuten Texte:
„Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.“
„Leben wird unser Programm – trotz alledem!“
„Wir sind die Sieger der Geschichte“
3. Prüfen Sie, ob die vom Künstlerkollektiv getroffene Beschränkung auf wenige Figuren ausreicht, um sich der konkreten historischen Ereignisse zu erinnern!
4. Bei welchen Gruppen fällt es Ihnen schwer, das entsprechende historische Ereignis zuzuordnen? Wo liegen die Ursachen dafür?
5. Achten Sie besonders auf die Art der Charakterisierung der einzelnen Figuren durch die im Text erwähnten künstlerischen Mittel! Welche im Text nicht genannten Mittel nutzen die Künstler noch bei der Charakterisierung der Figuren?
6. Versuchen Sie, eine Sie besonders beeindruckende Gruppe künstlerisch nachzugestalten! Bedenken Sie die Möglichkeit, diese Ihre Arbeit für eine Wandzeitung zu nutzen!
7. Interpretieren Sie die kompositionelle Anordnung der zentralen Frauenfigur im Bild! Achten Sie darauf, an welche Stelle sie die Künstler in der auf dem Bild dargestellten Geschichte der Arbeiterbewegung gestellt haben!

8. Vergleichen Sie die beiden durch die zentrale Frauengestalt entstandenen Hälften des Wandbildes in ihrer künstlerischen und gesellschaftlichen Überzeugungskraft! Beurteilen Sie den Aussagegehalt einzelner Bildszenen, die die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft in unserer Republik zum Inhalt haben! Wenden Sie dabei ihre Kenntnisse über den Widerspruch als der Triebkraft gesellschaftlicher Entwicklung an!

Technische Ausführung

Das große Format des Bildes „Der Weg der roten Fahne“ stellt auch neue Anforderungen in der Technik. Professor Bondzin sagt hierzu: „Der Künstler, der sein Werk mit der Architektur verbindet, kann in Fragen der Technologie nicht von utopischen Vorstellungen ausgehen. Die Technologie der Kunst muß der Technologie des Baus angepaßt sein. Auch die Künstler wenden neue technologische Erkenntnisse an, nicht nur die Architekten. Unsere Häuser wachsen schnell. Es ist heute möglich, ein gesellschaftlich bedeutsames Gebäude schnell nutzbar zu machen. Der Künstler muß sich dem beugen. Man kann nicht einen Saal sperren, weil dort ein Maler ein paar Jahre lang malen möchte. Andererseits kann man aber den künstlerischen Prozeß auch nicht ohne weiteres verkürzen. Dem Künstler bleibt also nichts anderes übrig, als mit einem großen Vorlauf zu arbeiten, und das erfordert eine genaue, frühzeitige und umfassende Planung. Wir müssen jedenfalls sehr intensiv darüber nachdenken, wie es uns am besten gelingt, uns an die moderne Bautechnologie anzupassen.“

Das Künstlerkollektiv entscheidet sich nach Beratungen mit Architekten und Bauschaffenden für das elektrostatische Beschichtungsverfahren – eine Technik, die bei einem Wandbild dieser Größe bei uns erstmalig angewendet wird.

Den Bildgrund bilden 466 Platten in vier verschiedenen Größen. Professor Gerhard Stengel, der für die Technologie verantwortlich ist, begründet das weitere Vorgehen: „Wir brauchen eine strukturreiche Wand als Träger des Bildes. Deshalb wird eine Mischung aus Marmor- und Porphyrsplitt im Betonwerk auf die Platten aufbetoniert. Wir erhalten so einen oberflächenharten Grund mit einem warmen Ton. Das ist der Bildträger, der überall dort erscheint, wo später keine Beschichtung erfolgt.“ Die Betonplatten werden zunächst mit farblosem PVC-Lack grundiert. Anschließend werden auf einer großen Stahlstaffelei mehrere Platten zusammengestellt, um Stück für Stück die Zeichnung vom Karton auf die Platten zu übertragen. Um die spätere elektrostatische Beschichtung zu erleichtern, wird ein zweites Mal grundiert – diesmal unter Zusatz entsprechender Farben. Daran schließt sich die eigentliche farbige Gestaltung durch Beschichtung an. Hierbei werden die Platten zunächst auf die „Palette“, die Staffelei, gelegt. Dann werden die Flächen, die mit Farbe zu beschichten sind, mit einem Plaste-Haftbinder als Klebemittel bestrichen. In diesen Haftbinder wird das Farbmateriale – feiner farbiger Glassplitt – elektrostatisch „hineingeschossen“. Das dabei verwendete Aggregat arbeitet mit einer Spannung von 90 000 Volt. Mit ihm verbunden ist ein schaufelähnliches Gerät. Darin befinden sich feine Elektrofasern, die den Glassplitt elektrostatisch aufladen, wobei die Metallpalette der eine und der Beschichter der andere Pol ist. Wenn man das mit Glassplitt gefüllte schaufelähnliche Gerät, den Beschichter, im Abstand von 6 bis 10 cm von der vorbereiteten Betonplatte hält, springen die Körnchen wie von einem Magneten angezogen über. Sie haben das Bestreben, in Richtung der Eisenpalette zu fliegen. Die Glaskörnchen bleiben im Haftbinder kleben.

Nach der Beschichtung wird nochmals Haftbinder aufgetragen, um die Oberfläche zu versiegeln, und abschließend imprägniert man das Ganze abermals mit einem Kunststoff.

Für das Verfahren sind zunächst keine Geräte vorhanden gewesen, sie mußten erst entwickelt werden. Auch den geeigneten Spezialkleber gilt es zu finden. All das ist nur im Ergebnis einer engen Zusammenarbeit mit den Produktionsstätten möglich gewesen, wo auch eine systematische Forschungsarbeit betrieben worden ist.

Rückblick und Ausblick

Rückblickend charakterisiert Professor Bondzin die Arbeit am Wandbild: „Wir wollten zum 20. Jahrestag unserer Republik einen Beitrag leisten, der diesem würdigen Anlaß gemäß sein sollte. Trotzdem stand die Frage, ob man es schaffen würde. Mit dem Beschluß, unserem Staat den Dank für die großen Möglichkeiten künstlerischen Wirkens abzustatten, verpflichteten wir uns, mit den Erbauern des Kulturpalastes Schritt zu halten. Gemeinsam arbeiteten wir Monat für Monat. In dieser Zeit der angestrengten Tätigkeit wurde aus denen, die sich zu einem Kollektiv zusammengefunden hatten, eine feste sozialistische Gemeinschaft. Die gesamte Zeit der Zusammenarbeit war eine schöpferische bis zum letzten Tag, eine



Der Weg der roten Fahne, Vorarbeiten zu einer spannungsvollen Ordnung der Figurengruppen und zur farbigen Komposition

Zeit fruchtbarer politischer und künstlerischer Diskussionen. Wir haben uns bemüht, nicht hinter dem sozialistischen Leben in der Produktion zurückzubleiben...

Wenn es über schwierige Passagen der Arbeit ging, gaben uns die Gespräche mit unseren gesellschaftlichen Partnern und Funktionären wieder Kraft. Wir führten manchmal harte Diskussionen, hörten oft unerbittliche Meinungen, aber auch gern gehörtes Lob, wenn ein wichtiger Gedanke überzeugenden künstlerischen Ausdruck gefunden hatte. Immer waren die Diskussionspartner wie wir mit der Arbeit aufs engste verbunden, immer war unser Anliegen auch das ihre. Die Zeit der gemeinsamen Arbeit war erfüllt vom gemeinsamen Lernen."

Das Wandbild „Der Weg der roten Fahne“ am Dresdner Kulturpalast ist ein Beispiel des Zusammenwirkens von Architektur und bildender Kunst. Gesellschaftliche Auftraggeber, Stadtplaner, Architekten und bildende Künstler haben an diesem Beispiel wertvolle Erfahrungen gesammelt, die sich in zukünftigen Wandbildern niederschlagen werden.

Das Wandbild „Der Weg der roten Fahne“ zeigt eine künstlerische Lösung der bedeutsamen Aufgabe, die Kraft der zum Bewußtsein erwachten und von den fortschrittlichen sozialistische Ideen erfaßten Massen im Kunstwerk zu gestalten. Darin zeigt sich der Wert und die Stellung dieses Werkes in der Entwicklung der sozialistischen Kultur in der Deutschen Demokratischen Republik.

Der Weg der roten Fahne, Figurenstudie zum Wandbild

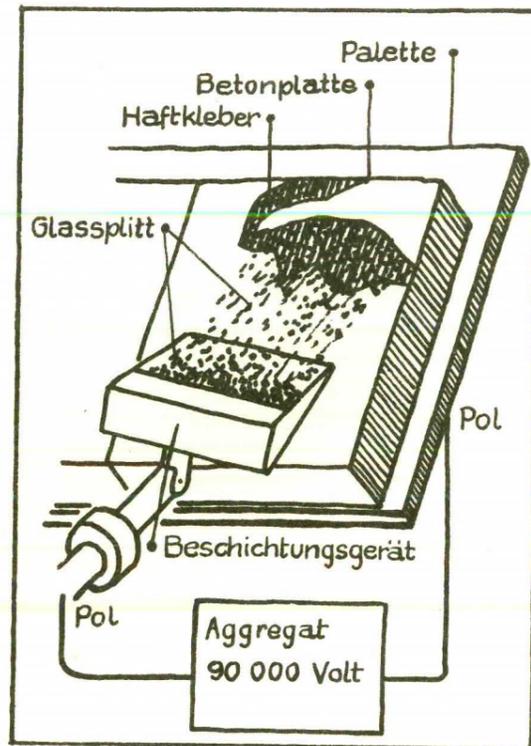
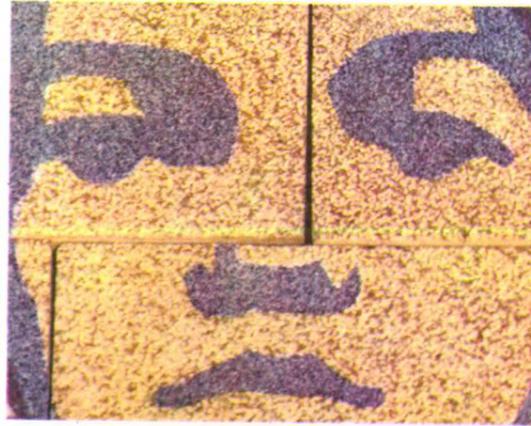




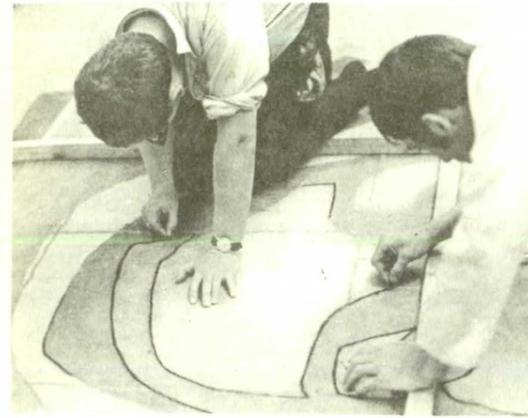
Der Weg der roten Fahne, Figurenstudie zum Wandbild



Der Weg der roten Fahne, Figurenstudie zum Wandbild



Der Weg der roten Fahne, Abbildungen zur Oberflächenstruktur des Wandbildes. Die Skizze verdeutlicht das Prinzip der elektrostatischen Beschichtung der Betonplatten mit farbigem Glassplitt



Der Weg der roten Fahne. Die technische Ausführung des Wandbildes: Übertragung der Zeichnung vom Karton auf die Betonplatten · Die Platten werden der Vorlage entsprechend zusammengesetzt · Der Beschichtungsvorgang · Arbeitsberatung

Abbildung auf der Titelseite: Lebensfreude, Wandbild im Landkulturhaus Kaulsdorf (Ausschnitt)
 Rückseite: Der Weg der roten Fahne, Wandbild am Dresdner Kulturpalast (Ausschnitt)
 Dieses Bild- und Leseheft für die Kunstbetrachtung in der 5. und 9. Klasse wurde unter Mitarbeit der Redaktion von Dr. Rudolf Kober, Erfurt geschrieben.
 Vom Ministerium für Volksbildung der Deutschen Demokratischen Republik als Schulbuch bestätigt.
 Autor und Redaktion danken den im vorliegenden Bild- und Leseheft genannten Künstlern für ihre verständnisvolle Unterstützung. Besonderer Dank gilt auch den Herausgebern der „Wissenschaftlichen Beiträge der Hochschule für Bildende Künste Dresden“ für die Veröffentlichung dokumentarischer Unterlagen zum Wandbild „Der Weg der roten Fahne“, die bei der Erarbeitung des Heftes ausgewertet werden konnten.

© Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin 1973
 2. Auflage
 Ausgabe 1973
 Lizenz-Nr. 203-1000/74 (DN) · LSV 0681
 Redaktion: Rudolf Kiefert
 Umschlag und typografische Gestaltung: Atelier vvw
 Printed in the German Democratic Republic
 Gesamtherstellung: GG Interdruck Leipzig
 Schrift: Helvetica 9/9/11
 Redaktionsschluß: 18. 3. 1974
 Bestell-Nr. 730 557 3 · Schulpreis DDR 2,-
 Abbildungsnachweis: Karl Max Kober: Seite 2, 3, 5, 6, 7, 10, 11, 13, 14, 15, 18, 19, 21, 22, 23, 26, 28, 30, 31, 34, 35, 36, 37, 39; Bildarchiv VEB Verlag der Kunst Dresden: Titelseite; Hans-Joachim Schubert: 3. Umschlagseite; Bildarchiv VEB E. A. Seemann Verlag Leipzig: Rücktitel



Erhard Großmann: Kinder, Träume, Zukunft; Außenwandgestaltung für eine Schülergaststätte in Neubrandenburg-Ost, 6 m x 15 m, Keramik. Oben: Arbeit am Karton; unten: Ausschnitt aus dem Karton, Mittelteil